

Predigt am 27. März 2022, 4. Fastensonntag Lj. C in Maria Regina Martyrum, Berlin

Texte:

Jos 5,9-12

2 Kor 5,17-21

Lk 15,1-32

Statio

- Sonntag Laetare. Weniger die Freude, dass die Fastenzeit bald vorbei ist, sondern die Freude Gottes an uns, ganz besonders, wenn wir uns ihm wieder zuwenden.
- Von dieser Freude spricht das Evangelium heute: die Geschichte vom barmherzigen Vater. Wenn man sich entscheiden müsste, eine der vielen Geschichten, die Jesus erzählt, in den Weltraum zu schießen, damit vielleicht irgendeine andere Zivilisation diesen Gott Jesu kennenlernt: Vieles spräche dafür, sich genau für das heutige Evangelium, die Geschichte vom barmherzigen Vater, zu entscheiden. Am besten würde man nicht nur den Text, sondern dazu auch das Gemälde von Rembrandt mit dem Titel „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ dazu geben. Gerade in diesen Tagen musste ich häufiger an dieses Bild denken. Denn es hängt in der Eremitage in St. Petersburg.
- In kongenialer Weise hat der spirituelle Autor Henri Nouwen vor über 30 Jahren den biblischen Text mit dem Bild Rembrandts und seinen eigenen Lebenserfahrungen in einem Buch verbunden. Vor vielen Jahren habe ich das Buch gelesen. Ich verdanke der Lektüre dieses einmaligen Buches „Nimm sein Bild in Dein Herz“ viel. Das Buch ist mir ein Lebensbegleiter geworden, ein echtes „Vademecum“, wie eine gute Freundin oder ein guter Freund, der tröstet und da ist, wenn es nötig ist.
- Nimm sein Bild in Dein Herz auf – welches Bild bringt für Sie zum Ausdruck, dass Sie zuhause bei Gott immer willkommen sind?

Predigt

Ein persönlicher Zugang zu dieser berührenden Geschichte, er ist wohl für viele von Ihnen leichter möglich, als bei vielen anderen Geschichten. Mit wem identifizieren Sie sich am ehesten? Mit dem jüngeren Sohn, der weggeht, oder mit dem älteren Sohn, der geblieben ist? Meine erste Begegnung mit dieser Geschichte rührt von einem Kindergottesdienst her, wo ältere Kinder uns jüngeren die Geschichte vorspielten. Ich war beeindruckt davon, dass dieser Vater jemand ist, der keine Fragen wie andere Erwachsene stellt: Was hast Du angestellt? Warum kommst Du erst jetzt? Wo bist Du gewesen? Was hast Du Dir dabei gedacht? In meinen ersten Exerzitien als Jugendlicher dann merkte ich, dass es mich eher zum älteren Sohn hinzog. Seitdem bin ich vor allem bei ihm, wenn ich diese Geschichte höre oder lese. Deswegen möchte ich mit dieser Figur beginnen.

Dass es mir leicht fiel, mich als Jugendlicher mit dem älteren Sohn zu identifizieren, hängt damit zusammen, dass ich selber der ältere von zwei Brüdern bin. Und auch diejenigen von Ihnen, die das älteste Kind zuhause waren, Sie werden das kennen. Das erste Kind, es ist oft ernster, pflichtbewusster, vernünftiger als die jüngeren Geschwister. Als älterer Bruder musste ich häufig auf meinen knapp vier Jahre jüngeren Bruder aufpassen. Wenn ich mit meinen Freunden spielen wollte, dann galt es manchmal, meinen jüngeren Bruder zu integrieren. Diese Rolle war mir sehr innerlich geworden, wie ich in den Exerzitien merkte. Doch unter dem ganzen Pflichtbewusstsein und Gerechtigkeitsempfinden, da brodelte es. Denn in mir lebte die Überzeugung: Wer gerecht ist und sich um das Gute bemüht, der bekommt, was er braucht – von Gott und den Menschen. Wer sich

hart anstrengt, er oder sie wird von Gott gesehen und belohnt. Aber so war und so ist das Leben nicht. Eine Sache, an der ich das für mich damals festmachte: Während meine Freunde um mich herum ihre ersten Freundinnen hatten, tat ich mich lange eher schwer bei den Mädchen. Nicht nur deswegen entwickelte ich eine Art Beleidigtsein gegenüber Gott. Immer wieder klagte ich ihn an: Warum bekomme ich nicht, was ich ersehne? Ich tue doch so viel für Dich! Ich konnte mich selten mit anderen über ihre Erfolge oder was auch immer freuen, weil ich mich ungerecht behandelt fühlte. Ich war zornig, neidisch, selbstgerecht. In den Exerzitien ging mir auf: Ich bin wie der ältere Sohn. Und bis heute bin ich es auch immer wieder, wenn auch aus anderen Gründen wie als Jugendlicher. Es ist paradox: Äußerlich bin ich doch nah beim Vater mit all meinem Dienst und Mühen. Doch innerlich bin ich so oft verlorengegangen, zuhause verlorengegangen. Nouwen beschreibt ganz wunderbar, wie sehr der ältere Sohn in seinen Klagen gefangen ist und dass er dort nicht alleine wieder hinauskommt. In der Geschichte ist es dann auch der Vater, der zu seinem Sohn hinausgeht. Er kommt auf ihn zu und lädt ihn ein mit Worten, die schöner nicht sein könnten: Was mein ist, ist dein. Eine stärkere Verbindung kann es nicht geben. Wir erfahren nicht, wie der ältere Sohn reagiert hat. Für mich kann ich sagen: Wenn ich mich ungerecht behandelt und nicht gesehen fühle, dann ist es wichtig, wieder ins Wahrnehmen zu kommen, mit dem Grübeln aufzuhören, mich wieder auszurichten auf das, was da ist. Nouwen schreibt, dass es dem älteren Sohn hilft, Vertrauen und Dankbarkeit zu üben: Zu schauen, was alles an Gutem mir geschenkt wird, ohne dass ich etwas dazu tun muss. Und mich dem überlassen und mich vielleicht überwältigen lassen davon, dass ich gesehen und geliebt bin und wieder dahin finden kann, das auch zu spüren.

Der jüngere Sohn, er hat diese Liebe sehr körperlich spüren dürfen, wenn wir uns das Bild von Rembrandt vor Augen führen. Auch wenn Sie das Bild nicht kennen. Stellen Sie sich vor, dass Rembrandt versucht hat, den Moment darzustellen, in dem der Zurückgekehrte spürt: Jetzt ist alles wieder gut. Ich bin daheim. Der jüngere Sohn hatte sich anderes erwartet, als er zurückkehrte. Er stellte sich einen strengen Vater vor, der ihn vielleicht wieder akzeptieren, aber eben bei den Knechten aufnehmen würde, als eine Art Strafe für sein ungebührliches Verhalten. Doch nichts dergleichen. Die Freude des Vaters kennt Grenzen. Nur das Beste für den Zurückgekehrten! Er kann sich dieser Liebe überlassen. Wie ein Kind ruht er im Schoß seines Vaters. Zuvor jedoch hatte er jedoch seinen Vater entehrt und sein Erbe verlangt. Und das nur dafür, dass er seinen sinnlichen Antrieben nachgehen konnte. Wollust, Völlerei, Habgier – da haben wir sie, die sinnlichen Wurzeln aller Laster. Doch so einfach ist es nicht mit dem Verurteilen des Sinnlichen. Nouwen analysiert hier sehr fein. Er schreibt: „Jedes Mal wenn ich unbedingte Liebe suche, wo sie nicht zu finden ist, bin ich der verlorene Sohn.“ Vor dem Suchtverhalten, dem Nie-Genug-Kriegenkönnen kommt eine fehlgeleitete Sehnsucht. Ich muss kein Sündenregister wie der jüngere Sohn in der Geschichte haben, um es ihm gleichzutun: verlorenzugehen auf der Suche danach, zuinnerst und zutiefst geliebt und angenommen zu sein.

Eine wunderbarer Gedanke Nouwens dabei: Die Wege der beiden Söhne, sie bilden das Leben Jesu ab. Wie der jüngere Sohn war Jesus sich nicht zu schade, in alle menschlichen Untiefen hinabzusteigen. Er wurde für uns alle gering, um uns alle mitzuziehen zum Vater. Und für Jesus wie für den älteren Sohn gilt: Alles was mein ist, ist dein. In allem Schicksal war Jesus nie getrennt von seinem Vater, unserem Gott.

Wir sind wohl abwechselnd in unserem Leben mal eher der jüngere und dann wieder der ältere Sohn. Beiden ist gemeinsam, dass sie verlorengegangen sind und die Liebe, die sie umgibt, nicht mehr wahrnehmen können. Der eine geht auf die Suche, der andere wird hart im alltäglichen Dienst. Beide holt sie der Vater heim. Nur dort finden beide wieder, wer sie schon längst sind: Geliebte ohne Vorbedingung. Teresa von Avila schreibt: Solo Dios Basta. Die Sehnsucht des

Menschen, sie kann ihre Erfüllung nur in der Liebe des Dreieinigen finden. Und Gott liebt jede und jeden, als sei es seine einziger oder sein einziger.

Für Nouwen war eine wichtige Erkenntnis, dass er sich als heimgekehrter Sohn erfahren durfte – aber nicht, um für immer Kind zu bleiben, sondern um selbst mehr Vater für andere zu werden. Der geistliche Weg, den die Geschichte auslegt, er hört nicht bei der Heimkehr auf, sondern führt uns weiter in ein Land, in dem wir selber anderen Vater und Mutter werden dürfen. Rembrandt hat das in seinem Bild ganz wunderbar dadurch zum Ausdruck gebracht, dass die beiden Hände, die der Vater seinem Sohn auflegt, die Hand einer Frau und die Hand eines Mannes sind. Nouwen schreibt: „Wahre Vaterschaft [oder Mutterschaft] ist Teilnahme an der Armut der göttlichen, keine Forderung stellenden Liebe.“ In all der Not unserer Tage; im Schrei nach Gerechtigkeit und nach Versöhnung – wir sind gerufen, über unsere Gotteskindschaft hinauszuwachsen und Gott darin nachzuahmen, dass unsere Liebe keine Forderungen stellt. Amen.